

protest.masse.ansteckung.

Ansteckungsdenken zwischen autoritärer Eindämmung und ausbreitender Nachahmung

Sebastian Sommer (Berlin)

Abstract

Das Denken von Ansteckung ist stets mit Vorstellungen der Transformation verbunden, die entweder unter den Vorzeichen der Eindämmung oder der Ausbreitung stehen. Das haben die weltweiten Debatten um die gesellschaftlichen Herausforderungen und Auswirkungen der Covid19-Pandemie erneut eindrücklich vor Augen geführt. Doch was folgt daraus für die Anwendung von Vorstellungen der Ansteckung als Modell sozialen Handelns? Dieser Frage soll mit einem beispielhaften Rückblick auf historische Überlegungen zur versammelten Menschenmenge als „Masse“ nachgegangen werden. Dabei stehen die Gedanken von Gustave Le Bon exemplarisch für ein Paradigma der autoritären Eindämmung von einem als ansteckend markierten Sozialverhalten. Demgegenüber konzipiert Gabriel Tarde Ansteckung als Form nachahmenden Handelns, dessen performativen Ausbreitung als geteilte Praxis intersubjektive Beziehung schaffen kann. Die historischen Begriffsbestimmungen wirken sich bis heute auf Vorstellungen sozialen Handelns im Allgemeinen und auf das Bild von Praktiken der Versammlung im Besonderen aus. Dies zeigen zwei ausgewählte Protestformate, die aufgrund ihres ansteckenden Charakters für unterschiedliche Transformationsdynamiken während des ersten Corona-Lockdowns in der Bundesrepublik standen. Dabei handelt es sich um den polizeilichen Umgang mit einer Versammlung der Kampagne „Seebrücke“ im Frühjahr 2020 in Frankfurt am Main sowie um die bundesweit verbreitete Praxis der Gabenzäune. Indem Ansteckung als Motor einer möglicherweise dauerhaften Transformation sozialen Handelns gedacht wird, scheint das politische Potential der entsprechenden Vorstellungen auf. Die Möglichkeiten zur Verklammerung von Ansteckungsdenken mit Konzepten eines politischen Aktivismus illustriert ein abschließendes Beispiel vom anarchistischen CrimethInc.-Kollektiv.

Mit der weltweiten Corona-Pandemie fand eine umfassende Neuverhandlung von Sozialität unter dem Blickwinkel der Ansteckung statt. Ausgehend vom epidemiologischen Interesse an der Verbreitung von Viren über soziales Handeln ergaben sich zwei gesellschaftspolitische Diskussionsstränge. Das war einerseits die Frage, wie als ansteckend markierte Handlungen unterbunden werden können, obwohl sie in der Regel weitverbreitet sind. Andererseits sollten alternative Handlungen als soziale Praxis etabliert werden. Die bundesweite Kampagne zu den „AHA-Regeln“ (für „Abstand halten, Hygienemaßnahmen und Alltagsmaske“) ist ein Beispiel dafür, neue Verhaltensweisen „viral“ gehen zu lassen, um eine massenhafte Änderung von Gewohnheiten zu bewirken. Diese Spannung zwischen Eindämmung und Ausbreitung wirkte sich ebenfalls deutlich im Feld politischer Proteste aus. Sie waren die Verkörperung des Gefühls eines massiven Handlungsdrucks im Angesicht brennender gesellschaftspolitischer Fragestellungen in Bezug auf Corona. Aufgrund bestehender Verbote bzw. massiver Einschränkungen von Versammlungen in der Bundesrepublik während der Lockdowns entwickelten sich unter dem Eindruck der möglichen Ansteckungsgefahr vielerorts alternative Praktiken, die bewusst auf mögliche Gesundheitsrisiken reagierten.¹ Neue Verhaltensweisen, wie konsequentes Abstandhalten, sollten entsprechende Gefahren minimieren. Zudem wurden gänzliche neue Formate sozialen Handelns ausprobiert, die jedoch mit dem Eindämmungswillen der lokalen Ordnungsbehörden aufeinandertrafen. Damit waren Protesthandlungen ein wichtiges Laboratorium sozialen Handelns unter Pandemiebedingungen, dessen politisches Wirkungsversprechen nicht zuletzt auf die neu entstehenden Spielarten kollektiver Ästhetik² zurückzuführen war. Der vorliegende Beitrag untersucht zwei besonders eindrückliche Beispiele hiervon.

So setzte die Versammlung der Kampagne „Seebrücke“ im April 2020 in Frankfurt am Main eine Praxis der distanzierten Anwesenheit um, die dennoch ordnungspolitisch einzudämmen versucht wurde. Demgegenüber etablierten Gabenzäune im gesamten Bundesgebiet ein soziales Handeln von nicht gleichzeitig anwesenden Beteiligten, das

¹ Auf Proteste wie „Querdenken“ oder die Berliner „Hygienedemonstrationen“, die trotz Gesundheitsgefahren unkontrollierte (Massen-)Versammlung veranstalteten, um ihre Ablehnung gegenüber den Eindämmungsmaßnahmen auszudrücken, soll nicht eingegangen werden.

² Das zugrundeliegende Verständnis vom „Ästhetischen“ geht über den Bereich einer künstlerischen Ästhetik hinaus und orientiert sich an der Wortbedeutung von *aisthesis*, sodass Ästhetik umfassend als Wahrnehmung der „Weise, in der man leiblich bei etwas ist, bei jemandem ist oder in Umgebungen sich befindet“, verstanden wird. Böhme, Gernot: *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik*. Berlin 2013, hier S. 47-48.

auf eine nachahmende Ausbreitung solidarischen Gebens zielt. Allerdings sind diese kollektiven Protestformen nicht nur Ausdruck von sich verändernden gesellschaftspolitischen Umständen in Pandemiezeiten. Sie verkörpern ebenfalls die grundsätzliche Verschränkung von sozialem Handeln und Ansteckung sowie sozialem Handeln als Ansteckung im Spannungsfeld zwischen Eindämmung und Ausbreitung. Diese Verbindung markiert über den medizinischen Diskurs hinaus den (bio-)politischen Gehalt von Denkweisen der Ansteckung.³ Ein wirkmächtiges Beispiel hierfür sind historische Ansätze der Theoretisierung von Menschenmengen als „Massen“. Sie widmeten sich dezidiert dem Verhältnis von kollektivem (Protest-)Verhalten zwischen einzudämmender sozialer Devianz und wünschenswerter Ausbreitung, wobei die entwickelten Vorstellungen von politischer Ansteckung teilweise bis heute nachhallen. So stehen insbesondere die Arbeiten von Gustave Le Bon und Gabriel Tarde exemplarisch für die anhaltende Bedeutung entsprechender Auseinandersetzungen. Wie sie sich – zumindest implizit – auch in die Protestpraktiken zu Pandemiezeiten bzw. in die gesellschaftspolitischen Debatten um diese einschrieben, soll nachfolgend untersucht werden. Zudem scheinen sowohl bei Le Bon als auch bei Tarde vielfach Ansätze eines performativ interessierten Blicks auf Versammlungen auf, sodass ihre Ausführungen Anknüpfungspunkte für ein Denken von Ansteckung als Modell einer kollektiven Ästhetik sozialen Handelns bieten. Dieses Potential von Protest, als kollektive Performanzleistung ästhetische Erfahrungen zu ermöglichen, um im Modus der Ansteckung (politisch) transformativ wirken zu können, ist bis heute der Kern politischer Ästhetiken, wie am Ende ein kurzer Blick auf ein gegenwärtiges Konzept von Ansteckung als Motor politischen Aktivismus aus anarchistischer Perspektive zeigen soll.

1 Einführung: Masse und Ansteckung

Das Interesse an der sich versammelnden Menschenmenge beginnt nicht erst mit dem 19. Jahrhundert. Doch es sind die zahlreichen Umbrüche, die als technologische, kulturelle, politische und soziale Revolutionen diese Epoche prägen und sie in besonderem Maße als ein Zeitalter der Massen erscheinen lassen. Analog zu den vielfältigen literarischen Bearbeitungen der entsprechenden Phänomene wenden sich

³ Vgl. Ristow, Susanne. *Kulturvirologie. Das Prinzip Virus von Moderne bis Digitalära*. Boston/Berlin 2020, S. 66-83.

auch Vertreter*innen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen den „Massen“ zu. Neben Versuchen, ein allgemeines Verständnis entsprechender Versammlungsprozesse zu entwickeln, interessieren sie zumeist Fragen nach der Kontrolle dieser oftmals als deviant markierten Kollektive. Das gilt insbesondere für die Debatten in den neu entstehenden Fachrichtungen der Soziologie und (Kollektiv-)Psychologie. Spätestens mit dem Wachstum faschistischer Bewegungen weltweit traten jedoch die politischen Leerstellen und ideologischen Schwachstellen von vielen der bestehenden Theorien zur „Masse“ zutage und aus den ordnungspolitischen Ansätzen zur Kontrolle der Menge wurden biopolitische Regierungstechniken. Stattdessen setzen sich andere Erklärungsansätze kollektiven Handelns und Identitätsbildung durch.

Insgesamt genügen viele der damaligen Auseinandersetzungen mit der „Masse“ aus heutiger Sicht kaum wissenschaftlichen Standards. Als „Bibliothekspänomen[e]“⁴ wirken sie teilweise wie eklektische Zusammenstellungen von literarischen Zitaten, persönlichen Vermutungen sowie politisch motivierten Verleumdungen. So bilden die Texte durchaus den Geist einer aus den Fugen geratenen Zeit ab und weisen durch die vielfältigen Bezüge zu Forschungen aus unterschiedlichen Disziplinen zugleich den Weg zur Beschäftigung mit Menschenmengen als transdisziplinärer Aufgabe. Insbesondere die mannigfaltigen Paradigmenwechsel in den Naturwissenschaften haben sich als Metaphern und Modelle in die Erklärungsansätze der „Masse“ eingeschrieben.⁵ Gleiches gilt für Verweise auf Prozesse und Logiken der medizinischen Ansteckung, welche viele der Untersuchungen zur „Masse“ zumindest indirekt beeinflussten.⁶

2 Ansteckung als Gefahr: Das Paradigma der autoritären Eindämmung

Die bis heute sicherlich bekannteste Auseinandersetzung mit der „Masse“ verfasste Gustave Le Bon unter dem Titel *Psychologie der Massen (Psychologie des foules*; i. O. 1895). Dennoch handelt es sich bei dem Text kaum um eine wissenschaftliche

⁴ Michael Gamper nutzt den Begriff für die *Psychologie des Auflaufs und der Massenverbrechen* des italienischen Kriminologen Scipio Sighele von 1891, wobei er sich für viele Werke der entsprechenden Tradition als zutreffend erweist: vgl. Gamper, Michael. *Masse lesen, Masse schreiben. Eine Diskurs- und Imaginationsgeschichte der Menschenmenge 1765-1930*. München 2007, hier S. 419.

⁵ Vgl. ebd., S. 308-323 oder ebd., S. 435-474.

⁶ Dennoch fehlen vielen Arbeiten zur „Masse“ explizite Bezüge zu den relevanten Forschungen im Feld der (Human-)Medizin der damaligen Zeit fast gänzlich. Die vielfachen Verweise auf Ansteckungsdenken sind demnach Ausdruck einer übergreifenden Medikalisation des gesellschaftspolitischen Diskurses (s. Schneider i. d. Band).

Abhandlung, sondern eher um eine populär-wissenschaftliche Zusammenfassung bestehender Forschungsergebnisse.⁷ Zudem sind die Interpretationen Le Bons von elitären Statusängsten geprägt, wodurch ihn an den kollektiven Dynamiken der „Masse“ vor allem deren autoritäre Eindämmung interessiert. Zwar lassen sich vergleichbare Überlegungen auch in anderen historischen Theorien der Menschenmenge wiederfinden (wie bei Hippolyte Taine oder José Ortega y Gasset). Doch Le Bon bleibt aufgrund der anhaltenden Prominenz seiner Überlegungen sicherlich der bedeutendste Vertreter dieser Deutungstradition.

2.1 Fallbeispiel 1: Ansteckende Versammlung der „Seebrücke“

Selbst über ein Jahrhundert nach der Erstveröffentlichung der *Psychologie der Massen* sind Spuren der dort vertretenen Erklärungsansätze weiterhin vorhanden, insbesondere wenn es um die Eindämmung sozialen Protests unter Verweis auf dessen politisches Ansteckungspotential geht. In der jüngeren Vergangenheit tauchten solche Perspektiven prominent zur Legitimation von ordnungspolitischen Interventionen gegenüber zahlreichen nicht-verschwörungsideologischen Versammlungen im ersten Lockdown 2020 anlässlich der weltweiten Corona-Pandemie auf. Ein Beispiel mit medialer Strahlkraft war die Versammlung der bundesweit aktiven „Seebrücke“-Kampagne am 5. April 2020 in Frankfurt am Main. Obwohl zu dieser Zeit in Hessen ein generelles Demonstrationsverbot für mehr als zwei Personen galt, sollte die Forderung nach der sofortigen Evakuierung der Geflüchteten-Lager an den europäischen Außengrenzen im Angesicht der sich weltweit zuspitzenden Pandemie-Situation in die Öffentlichkeit getragen werden. Unter Berücksichtigung der spezifischen Situation wurde die Aktionsform der Menschenkette gewählt. Mit rund 400 Teilnehmenden erstreckte sie sich vom Eisernen Steg auf der Nordseite des Mains über die Alte Brücke und auf der Südseite zurück zum Ausgangspunkt. Die Teilnehmenden trugen überwiegend einen Mund-Nasen-Schutz und versuchten jeweils zwei Meter Abstand zu den Nächststehenden einzuhalten. Zur Orientierung waren von den Organisierenden Kreidemarkierungen auf dem Boden angebracht worden. Trotz der Schutzmaßnahmen versuchte die Frankfurter Polizei, die formal nicht genehmigte Demonstration bereits kurz nach Beginn durch Lautsprecherdurchsagen aufzulösen. Später gingen Beamte auch

⁷ Vgl. Gamper 2007: *Masse lesen, Masse schreiben*, S. 426-427.

gewaltsam gegen Protestierende vor und nahmen sie teilweise in erkennungsdienstliche Maßnahmen.⁸

Das polizeiliche Eingreifen in eine friedliche und auf Infektionsschutz achtende Versammlung sorgte für bundesweites Unverständnis. Die Geschehnisse entwickelten sich so zu einem zentralen Ereignis bei der öffentlichen Aushandlung zwischen Versammlungsfreiheit und Infektionsschutz. Insbesondere die Rechtfertigungsversuchen der Ordnungsbehörden griffen auf Argumentationsmuster zur Verknüpfung von sozialem Protesthandeln mit Gefahren der Ansteckung zurück: „Innenminister Peter Beuth (CDU) rechtfertigte dagegen das Vorgehen der Beamten: Die Versammlung sei für funktionierenden Infektionsschutz einfach zu groß gewesen [...]“⁹ Das Gefährdungspotential der Versammlung leitete sich mit der Begründung des Infektionsschutzes hauptsächlich aus ihrer schieren Existenz in der gegebenen Größe ab. Vor diesem Hintergrund wurde polizeiliches Handeln rein präventiv begründet: „Ein Polizeisprecher sagte auf Anfrage, [...] das [Einhalten der Sicherheitsabstände] [hätte] aus Sicht der Polizei vom Versammlungsleiter nicht ausreichend kontrolliert werden können.“¹⁰ Es sind eben keine konkreten Handlungen, die als (Gesundheits-)Gefahren unterbunden werden sollten. Stattdessen wurde der Akt des Versammelns – die Konstitution der „Masse“ – als Gefahr markiert. Die Behauptung des Polizeisprechers, dass Abstände nicht von der leitenden Person hätten kontrolliert werden können, deutet darauf hin, dass den individuellen Teilnehmenden die Fähigkeit zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der pandemischen Situation abgesprochen wird. Es scheint, als ob in der Versammlung die individuelle Verantwortung schwinde. Die wirkliche Ansteckungsgefahr verorten beide Aussagen vor allem im kollektiven bzw. unter Pandemiebedingungen nahezu massenhaften Unterlaufen der staatlichen „Vernunft“ in Gestalt der geltenden Infektionsschutzmaßnahmen. Neben Anordnungen, die medizinisch notwendig waren, zählten dazu eben auch fragwürdige Einschränkungen individueller Freiheitsrechte, wobei das ordnungspolitische Handeln eine demokratische Auseinandersetzung auf der Straße erschwert:

⁸ Vgl. Iskandar, Katharina: „Wegen Corona-Verordnung. Polizei löst ‚Seebrücken‘-Demonstrationen auf.“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (2020). <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurt-polizei-loest-wegen-corona-seebruecken-demo-auf-16713212.html> (Zugriff am 8. Mai 2022).

⁹ Voigts, Hannig: „‚Seebrücken‘-Demo in Frankfurt. Festnahme von Journalistin war rechtswidrig.“, in: *Frankfurter Rundschau* (2020) <https://www.fr.de/frankfurt/innenstadt-ort904326/frankfurt-festnahme-von-journalistin-war-rechtswidrig-90025282.html> (Zugriff am 8. Mai 2022).

¹⁰ Iskandar 2020: „Polizei löst ‚Seebrücken‘-Demonstrationen auf.“

Ein Sprecher der Polizei Frankfurt bestätigte auf Anfrage, dass sich die Demonstrierenden bemüht hätten, die vorgeschriebenen Mindestabstände zu wahren. Dennoch [...] habe es eine „starke Signalwirkung“, ließe man die Demonstrierenden einfach gewähren, während die Polizei die Menschen am Mainufer und in den Parks verstärkt kontrolliere und bei Verstößen gegen die aktuell geltenden Verordnungen Bußgelder verhängte, so der Polizeisprecher.¹¹

Dementsprechend war neben der polizeilichen Prävention potentieller Gefährdungslagen im Kontext der Versammlung darüber hinaus auch die langfristige Vermeidung unerwünschter Effekte einer sich (unter Pandemiebedingungen) versammelnden Kollektivität intendiert. Wegen ihrer „Signalwirkung“ hätte die Kundgebung als (ideeller) Ansteckungsherd für die unerwünschte Nachahmung (s. 3.1) durch andere Personen dienen können. So wäre die Versammlung und die mediale Berichterstattung über sie in der Lage gewesen, den staatlichen Anspruch der alleinigen Aufstellung und Durchsetzung von Infektionsschutzmaßnahmen zu hinterfragen. Dementsprechend sind die polizeilichen Maßnahmen am 5. April 2020 von einem übergreifenden Präventionsdenken mit dem Ziel der Eindämmung geleitet, das sich vordergründig auf das Corona-Virus bezieht, dabei jedoch dem vorsorglichen Schutz staatlicher Autorität zur Definition und Abwehr vermeintlich schädlicher Verhaltensweisen dient. In diesem Sinne twitterte die Polizei Frankfurt am Main am Tag der Versammlung: „In der aktuellen Situation sind Menschenansammlungen absolut kontraproduktiv und laufen allen ergriffenen Maßnahmen zur Viruseindämmung zuwider [...].“¹² Diese Argumentation zeigt die Skepsis vor Menschenansammlung im Allgemeinen, die ausschließlich als Gefährdung der staatlichen Eindämmungslogik angesehen werden.

¹¹ Merkel, Ronja: „Polizei löst Demonstration auf.“, in: *Journal Frankfurt* (2020) <https://www.journal-frankfurt.de/journalnews/Gesellschaft-2/Buendnis-Seebruecke-Frankfurt-Polizei-loest-Demonstration-auf-35612.html> (Zugriff am 8. Mai 2022).

¹² Polizei Frankfurt 2020: <https://twitter.com/PolizeiFfm/status/1246810305147080710> (Zugriff am 8. Mai 2022).

2.2 Die Krankheit eindämmen: Gustave Le Bon und die „Psychologie des foules“

Einen wichtigen Grundstein für ein solches Framing von sich versammelnden Menschenmengen als ansteckenden Gefahrenherden liefert Gustave Le Bon. Zusätzlich begreift er die von ihm betrachteten „Massen“ noch grundlegender als Ausdruck und Motor eines moralisch-geistigen sowie kulturell-intellektuellen Verfalls im Sinne eines gewissermaßen sozialdarwinistischen Rückschritts der Gesellschaft zu vermeintlich „primitiven“ Entwicklungsstufen.¹³ Dieser starke Kulturpessimismus bildet als *fin de siècle*-Mentalität das Fundament der *Psychologie der Massen*. Dabei ist Ansteckung (*contagion*) eine der drei Triebfedern bei der Entstehung der „seelischen Einheit der Masse“¹⁴: „Dans une foule, tout sentiment, tout acte est contagieux, et contagieux à ce point que l'individu sacrifie très facilement son intérêt personnel à l'intérêt collectif.“¹⁵ Trotz seiner theoretisch zentralen Stellung bleibt das Konzept der Ansteckung bei Le Bon dennoch vage. So drückt sich in ihm vielleicht auch eine Unsicherheit gegenüber dem letztendlich doch unverständlichen Phänomen der „Massenbildung“ aus. Diese Unentschlossenheit spiegelt sich ebenfalls in der bis heute gebräuchlichen deutschen Übersetzung des Begriffes *contagion* durch Rudolf Eisler von 1911, die im Einklang mit der französischen Wortbedeutung gleichberechtigt zwei Deutungsmöglichkeiten anbietet. Zum einen ist das die Übersetzung als „Übertragung“, die sich mit Le Bons Ausführungen hinsichtlich einer quasi-mechanischen Kollektivpsychologie auf der Basis einer „mentalen Übertragung“ von Einstellungen und Verhaltensmustern in der „Masse“ deckt:

Schwinden der bewußten Persönlichkeit, Vorherrschaft des unbewußten Wesens, Leitung der Gedanken und Gefühle durch Beeinflussung und Übertragung in der gleichen Richtung, Neigung zur unverzüglichen Verwirklichung der eingeflösten Ideen. Der einzelne ist nicht mehr er selbst, er ist ein Automat geworden, dessen Betrieb sein Wille nicht mehr in der Gewalt hat.¹⁶

¹³ Vgl. Le Bon, Gustave: *Psychologie der Massen*. Stuttgart 1982 [1901], hier S. 30-32.

¹⁴ Die anderen beiden sind das Machtgefühl in der Menge sowie die Beeinflussbarkeit der Einzelnen (*suggestibilité*): vgl. ebd., S. 15-16.

¹⁵ Le Bon, Gustave: *Psychologie des foules*. Paris 1895, S. 18. [Herv. d. Verfasser] Übersetzung: „In der Masse ist jedes Gefühl, jede Handlung übertragbar, und zwar in so hohem Grade, daß der einzelne sehr leicht seine persönlichen Wünsche den Gesamtwünschen opfert.“ (Le Bon 1982: *Psychologie der Massen*, S. 15-16).

¹⁶ Le Bon 1982: *Psychologie der Massen*, S. 17.

Das Denken von Kollektivierungsprozessen ist hier von einer starren und quasi-automatischen Reiz-Reaktions-Logik bestimmt. Das Sein in der Menge geht mit einem Zustand der Entindividualisierung einher, der unter den Beteiligten zu einer besonderen „Beeinflussbarkeit“ (*suggestibilité*) als quasi „Hypnotisierte“ führt, wodurch sie die Einflüsse oder „Suggestionen“ des „Hypnotiseurs“ nahezu willenlos ausführen, was durch die gespiegelte Gegenseitigkeit verstärkt wird.¹⁷ Die andere Übersetzung von *contagion* ist die der „Ansteckung“, welche wiederum auf die Aneignung eines medizinischen bzw. (mikro-)biologischen Begriffsfeldes verweist: „Unter den Massen übertragen sich Ideen, Gefühle, Erregungen, Glaubenslehren mit ebenso starker Ansteckungskraft wie Mikroben.“¹⁸ Die ansteckende Übertragung bedarf somit des spezifischen Trägermediums: der Mikrobe.

Dennoch entwickelt Le Bon sein analytisches Modell dominant im Sinne der ersten Deutung von Massenprozessen als einer gewissermaßen hypnotischen Übertragung. Die Überlegungen erscheinen somit eher als Vorform eines kollektiv-psychologischen Ansatzes, wobei ein Ansteckungsdenken die Schrift sublim durchzieht und als Ausdruck des Kulturpessimismus atmosphärisch färbt: „Vermöge ihrer nur zerstörerischen Macht wirken sie gleich jenen Mikroben, welche die Auflösung geschwächter Körper oder Leichen beschleunigen. Ist das Gebäude einer Kultur morsch geworden, so führen die Massen seinen Zusammenbruch herbei.“¹⁹ Die Versammlungen in der „Masse“ sind somit den schädlichen Mikroben, die sie auslösen, als Motor des Kulturverfalls gleichgestellt. Damit dient Ansteckung im Sinne einer medizinisch grundierten Kategorie der Massenbildung bei Le Bon vorrangig als politische Metapher zur diskursiven Rahmung seiner Beschreibungen und zeigt beispielhaft die Übertragung des Ansteckungsdenkens auf die Beschreibung von vermeintlich sozial deviantem Verhalten.²⁰ Ziel dieser metaphorischen Übertragung ist ein abwertendes Framing kollektiven Handelns (in Form von politischen Protestperformanzen) als „Massen“, welche aus einer elitären Perspektive als krankhaft und damit letztendlich bedrohlich für die Imagination des nationalen Kollektivkörpers markiert werden sollen. Die diskursive Rahmung zur polizeilichen

¹⁷ Vgl. ebd., S. 16.

¹⁸ Ebd., S. 89

¹⁹ Ebd., S. 5.

²⁰ Schaub, Mirjam/Suthor, Nicola. „Einleitung“, in: Dies./Fischer-Lichte, Erika (Hg.): *Ansteckung. Zur Körperlichkeit eines ästhetischen Prinzips*. München 2005, S. 9-21, hier: S. 17-20.

Auflösung der „Seebrücke“-Versammlung folgte ebenfalls dieser Richtung. So wurde ein vermeintlicher medizinischer Infektionsschutz herangezogen, um entgegen konkreter Gefährdungen als abweichend markierte Verhaltensweisen zu unterbinden, bevor sich diese ausbreiten, andere „anstecken“ und damit den letztendlich autoritären Konsens einer staatlich verordneten Eindämmungspolitik untergraben. Ordnungspolitische Polizierung ersetzte den demokratischen Dialog.

Bereits bei Le Bon folgen aus der sprachlichen Pathologisierung politisch verkürzende Handlungsanweisung. Während die Metapher der Ansteckung die Massenbildung als soziale Krankheit markiert, geht damit die Notwendigkeit einer „Heilung“ als Rückkehr zur vorherigen Ordnung mittels Auflösung oder zumindest Kontrolle der Ansteckungsherde einher. Dabei unterbleibt die Änderung der sozialen oder gesellschaftspolitischen Zustände, welche die devianten Massen hervorbringen. Als krankhafte Schädlinge treten sie für Le Bon gerade ohne erkennbaren Grund auf. Politische Verhandlungen als im weitesten Sinne demokratischer Streit sind nicht angebracht, denn mit Mikroben lässt sich nicht reden. Vielmehr verlangt die Deutung der Menschenmenge als ansteckende Krankheit nach einer (psychologischen) Immunisierung des Gesellschaftskörpers von oben: „Die Kenntnis der Psychologie der Massen ist heute das letzte Hilfsmittel für den Staatsmann, der diese nicht etwa beherrschen – das ist zu schwierig geworden –, aber wenigstens nicht allzusehr von ihnen beherrscht werden will.“²¹ In diesem Zusammenhang basiert das politische Programm von Le Bons Kollektivpsychologie darauf, die Mittel und Mechanismen der Massenbeeinflussung zu verstehen, um vermeintlich weniger destruktive Vorstellungen zu verbreiten. So entwickelt er ein *governance*-Programm als Anleitung zur performativen Einübung einer erwünschten Gouvernamentalität. Die medizinische Ansteckungsmetapher ist bei Le Bon somit vor allem ein sprachliches Mittel, um die Erkenntnis einer notwendigen Eindämmung²² von sozialem Verhalten, das als pathologisch markiert wurde, rhetorisch zu evozieren. Ihr ist die Forderung nach einer autoritären Polizierung sozialer Phänomene inhärent, bevor diese die als Kollektivkörper gedachte Gesellschaft zersetzen können. Während es bei Le Bon jedoch um die Verhinderung bestimmter sozialer Verhaltensweisen durch ihre metaphorische Stigmatisierung ging, beziehen sich die Rechtfertigungen der

²¹ Le Bon 1982: *Psychologie der Massen*, S. 6.

²² Gamper 2007: *Masse lesen, Masse schreiben*, S. 429.

Frankfurter Ordnungsbehörden vorrangig auf die medizinische Eindämmung des realen Corona-Virus. Dennoch sind Virus-Übertragung und die Behauptung eines vermeintlich ansteckenden Sozialverhaltens untrennbar miteinander verklammert und gehen argumentativ ineinander über. Durch das Fehlen einer faktenbasierten Gefahrenanalyse im Frühjahr 2020 diente das Corona-Virus vorwiegend als rhetorische Chiffre zur Legitimierung ordnungspolitischen Handelns. An dieser Stelle zeigen sich die Schwierigkeiten eines auf Eindämmung zielenden Ansteckungsdenkens, das vor allem zur Rechtfertigung der Polizierung von als abweichend markierten sozialen Verhaltensformen dient. Da die vordergründig politische Stoßrichtung allein auf die autoritäre Beendigung von (kollektivem) Handeln zielt, lässt sich eine solche Konzeption von Ansteckung kaum im Sinne einer ästhetischen Theorie nutzbar machen.

3 Ansteckung als Potential: Das Paradigma der performativen Ausbreitung

Das zweite Paradigma historischer Theorien der Menschenmenge als „Masse“ steht für eine nahezu konträre Perspektive. Statt der Unterbindung ansteckender Kollektivierungsprozesse untersucht es deren (psychologische und soziale) Voraussetzungen und innere Dynamiken. Neben Gabriel Tarde, dessen Arbeiten den Kern des folgenden Abschnitts bilden, finden sich vergleichbare Perspektiven unter anderem bei Scipio Sighele.²³ Im Gegensatz zu anderen historischen Theorien der „Masse“ haben die Schriften von Tarde in den letzten beiden Dekaden wieder an Relevanz für die (sozial-)wissenschaftliche Forschung gewonnen; beispielsweise als Bezugspunkt der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) von Bruno Latour.

3.1 Die ansteckende Nachahmung bei Gabriel Tarde

Der Ausgangspunkt von Tardes Beschäftigungen mit Menschenmengen waren ursprünglich kriminologische Untersuchungen verbrecherischer Massen hinsichtlich der individuellen Schuldfähigkeit der Beteiligten, die unter anderem *La philosophie pénale* (1890) bestimmten. Darauf aufbauend entwickelte Tarde in *Die Gesetze der Nachahmung* (*Les lois de l'imitation*, 1890) im Grunde genommen eine Sozialphilosophie auf der Basis von Nachahmungshandlungen, welche er

²³ Ebd., S. 413.

anschließend wiederum auf Massenphänomene auch abseits der Delinquenz angewendete, wie in *Masse und Meinung (L'opinion et la foule)* von 1901:

Zunächst, bei diesen Wiederholungen findet zugleich eine Vervielfachung über Ausbreitung und Ansteckung statt. Fällt ein Stein ins Wasser, wiederholt sich die erste Welle und dehnt sich bis zum Beckenrand aus. [...] Die Kunst einen Feuerstein zu behauen, einen Hund zu zähmen, einen Bogen zu bauen, Eisen zu gewinnen usw. mußte sich zu Beginn unserer Gesellschaften durch Ansteckung ausbreiten. Dabei war jeder Pfeil, jedes Stück Brot, jede Bronzespange und jeder Feuerstein eine Kopie und diente zugleich als Modell.²⁴

Tarde versteht Nachahmung somit nicht nur im geläufigen Wortsinn als willentliche Kopie, sondern beschreibt mit dem Begriff einen umfassenden Phänomenbereich, der die gesamte Breite menschlicher Sozialität abdeckt: von der Sprache über persönliche wie politische oder religiöse Überzeugungen, Formen der disziplinatorischen (Selbst-)Kontrolle, aber auch individuelle Geschmäcker und gesellschaftliche Mode(n). Das betrifft bewusste wie unbewusste, freiwillige wie unfreiwillige Nachahmungshandlungen im Alltag sowie in außeralltäglichen Situationen. Nachahmung ist somit für Tarde der Kitt oder viel eher die Grundlage jeglicher Sozialität²⁵ und ermöglicht aufgrund der beständigen Verortung des Ausführenden zu den Handlungen anderer auch die Ausbildung personeller wie kollektiver Identität. So entwickelt Tarde eine gewissermaßen performative Sozialphilosophie, die (gesellschaftliche) Sozialität als Produkt sich beständig wiederholender und dabei anpassender Nachahmungshandlungen beschreibt. Diese weisen dabei einen doppelten Charakter auf. Sie können sowohl bestätigend (bzw. homogenisierend oder verähnlichend)²⁶ als auch innovativ (d. h. als „Erfindung“)²⁷ wirksam sein, wobei Innovation aus der Akkumulation performativer Abweichungen von der Idealnachahmung entsteht.²⁸ Trotz der hervorgehobenen Bedeutung des Konzeptes

²⁴ Tarde, Gabriel: *Die Gesetze der Nachahmung*. Berlin 2009 [1890], S. 40.

²⁵ Vgl. ebd., S. 91.

²⁶ Vgl. ebd., S. 93.

²⁷ Vgl. ebd., S. 67.

²⁸ So argumentiert Tarde, dass Erfindungen und Entdeckungen „aus Elementen früherer Nachahmung aufgebaut sind“ und es sich dementsprechend um „Zusammensetzungen handelt, die wiederum selbst nachgeahmt und zu neuen Elementen von komplexeren Zusammensetzungen werden [...]“. Tarde 2009: *Die Gesetze der Nachahmung*, S. 67.

der Nachahmung (*imitation*) ist die nachahmende Ausbreitung bei Tarde konstitutiv mit einem Denken in Kategorien der Ansteckung (*contagion*) verbunden, wie das obige Zitat zeigt. Beide Begriffe werden teilweise synonym verwendet, wobei Ansteckung letztendlich den Ausgangspunkt einer innovativen, das heißt verhaltensändernd wirkenden und sich erfolgreich ausbreitenden Nachahmung beschreibt.

Vor diesem Hintergrund erscheint die „Masse“ in ihren vielfältigen Erscheinungsformen gewissermaßen als Prototyp von (menschlicher) Sozialität. Aufgrund der Menge der versammelten Menschen, der Vielfalt der zur Verfügung stehender Sinneseindrücke sowie der hohen körperlichen Dichte kann eine ansteckende Ausbreitung innovativer Nachahmung verdichtet stattfinden: „Ist sie [die Masse] nicht ein Bündel psychischer Ansteckungen, die im Wesentlichen durch körperliche Berührung zustande kommt?“²⁹ Anders als Le Bons vorwiegend psychologisierende Erklärung der Massenbildung entwickelt Tarde eine Vorstellung psychischer Bindung auf der Basis körperlicher Wahrnehmungen. Neben einer durch unmittelbare körperliche Erfahrung induzierten „Suggestion aus der Nähe“ führt Tarde ebenfalls eine „Suggestion aus der Ferne“ an und nennt hierfür das Beispiel des Blicks, welcher trotz der körperlichen Distanz eine Wirkung hat, „die sich ohne unser Wissen in unserer Körperhaltung und unseren Gebärden [...] äußert.“³⁰ Dies lässt ein umfassendes Verständnis von (körperlicher) Berührung bei Tarde erkennen, welches diese als Erfahrung der körperlich erfahrenen Verortung in einem sozialen Beziehungskonstrukt fasst, die normierend, aber auch innovativ wirken kann:

Warum ist die Masse immer geduldiger und zugleich ungeduldiger als das Individuum? Das erklärt sich beidemal aus demselben psychologischen Grund, der gegenseitigen Ansteckung der Gefühle unter den versammelten Individuen. Solange es keine Unmutsäußerungen [...] gibt [...], ist jeder vom resignierten oder erwartungsvollen Blick seiner Nachbarn beeindruckt und spiegelt unbewußt deren Resignation oder Fröhlichkeit. Doch wenn jemand die Geduld verliert, [...], wird er bald von seinen Nachbarn und deren Nachbarn imitiert, und die Gereiztheit eines jeden verdoppelt sich in der der anderen.³¹

²⁹ Tarde, Gabriel: *Masse und Meinung*. Konstanz 2015 [1901], S. 10.

³⁰ Ebd., S. 12.

³¹ Ebd., S. 40.

So ist die körperliche Wahrnehmung sinnlich-sensorischer Informationen hinsichtlich der angenommenen emotionalen Zustände der anderen Anwesenden Ausgangspunkt des individuellen Berührt-Seins, das sowohl als beeindruckende Empfindung oder Aufnahme von Gereiztheit die Basis der jeweiligen Nachahmungshandlungen bildet. Damit sind „Massen“ nach Tarde ein Ausdruck der ansteckenden Performativität sozialen Handelns auf der Basis als berührend empfundener Nachahmung. Im Vergleich zu Le Bon verschiebt sich so der Fokus des Ansteckungsdenkens hin zu einer Erklärung der performativen Dynamiken der Ausbreitung bestimmter Verhaltensweisen, die als Produkt erfahrener Berührung keiner unmittelbaren Anwesenheit der Beteiligten bedarf.

3.2 Fallbeispiel 2: Die ansteckende Solidarität der Gabenzäune

Die Möglichkeit einer distanzierten Übertragung beschreibt Tarde in der Anwendung seiner Überlegungen zur „Masse“ auf das „Publikum“ als „virtuelle[r] Masse“.³² So können sich aufgrund der oben angedeuteten (imaginativen) Fernwirkungen massenartige Kollektivitäten als „verstreute [...] Massen, die sich aus der Ferne berühren“³³, bilden. Die in der „Masse“ durch körperliche Nähe vermittelte Berührung im Sinne einer sozialen Verortung wird dabei durch Vorstellungen einer ideellen oder emotionalen Verbundenheit als „Gemeinschaft der Ideen und Leidenschaften“³⁴ oder durch Imagination ähnlicher Handlungen (zur gleichen Zeit), wie beim Zeitungslesen, vermittelt. Die nun zu betrachtenden Gabenzäune als zweites Beispiel demonstrativen Handelns unter Pandemie-Bedingungen dürften vor allem wegen ihrer affektiven Wirkungen auf die nicht gleichzeitig anwesenden Beteiligten Anknüpfungspunkte für ein solches Berührungserleben trotz (zeitlicher) Distanz liefern.

Der Gabenzaun ist eine moderne Form solidarischer Ökonomie, deren Logik ebenfalls Angebote wie beispielsweise Umsonstläden oder Free-Boxes bestimmt. Während sich diese jedoch an alle Vorbeigehenden gleichermaßen richten, wenden sich Gabenzäune explizit an wohnungslose Menschen. Für sie können Passant*innen Dinge des täglichen Bedarfs, wie Lebensmittel, Hygieneartikel oder auch Kleidung, (eingepackt) an bestimmte Zäune hängen und kostenlos zur Verfügung stellen.

³² Ebd., S. 18.

³³ Ebd., S. 132.

³⁴ Ebd., S. 31.

Während es in der Bundesrepublik vor dem Frühjahr 2020 nur wenige solcher Orte gab, verbreiteten sich Gabenzäune mit dem ersten Lockdown in der Corona-Pandemie schlagartig bundesweit, da die Maßnahmen zur Kontaktreduktion wohnungslose Menschen besonders hart trafen.³⁵ So entstanden an vielen Stellen – aus Eigeninitiative aber auch von Kommunen oder privaten Grundstückseigentümerinnen angeregt – entsprechende Sammelstellen. Manchmal waren es nur kurzfristige Initiativen, die schnell wieder verwaisten. Andere wiederum wurden von sozialen Initiativen oder öffentlichen Trägern übernommen und in dauerhafte Angebote (z. B. mit Informationsschildern oder Wetterschutzmaßnahmen) überführt.

Neben dem konkreten Unterstützungsgedanken im Sinne eines praktischen Teilens von Privilegien etablieren Gabenzäune eine Praxis des Hinterlassens von Spuren, die die Wahrnehmungspotentiale der städtischen Öffentlichkeit verändern. Als bewusste Interventionen in den urbanen Raum verändern sie dessen Nutzungsmöglichkeiten und stellen ein Experimentallabor zur solidarischen Selbstorganisation im Wohnumfeld zur Verfügung. Die dahinterliegende Intention ähnelt dem Nachahmungsgedanken bei Tarde. Die Akkumulation individueller Akte des Teilens in Form der angebrachten Tüten sowie der damit verbundenen Hoffnung, dass die Gesten auch angenommen werden, macht die so umgestalteten Zäune zu wahrnehmbaren Knoten eines Netzwerks solidarischen Handelns als Verknüpfung von Geben und Nehmen. Diese dingliche Verkörperung eines sozialen Beziehungsgeflechts am konkreten Ort kann berührend wirken, weil sie es erlaubt, durch eine Änderung der Meinung bzw. des Verhaltens im Sinne der Nachahmung der ausgedrückten Haltung von Empathie Teil des durch Austauschhandlungen zusammengehaltenen Kollektivs zu werden. Somit konstituieren Gabenzäune eine Form der „virtuellen Masse“, die Tarde nicht in dem Sinne beschreibt, da sie sich zwar am gleichen Ort, wie die Masse, aber nicht zur gleichen Zeit, wie das Publikum, realisiert. Dennoch finden sich ihre Elemente in seinen Überlegungen wieder, sodass Nachahmung auf der berührenden, das heißt sozial verbindenden, Vorstellung der Nähe von solidarischem Geben und Nehmen am gleichen Ort beruht, was bestenfalls auch bestätigt wird, wenn die angebrachten Gaben beim nächsten Besuch nicht mehr

³⁵ Viele Hilfsangebote fielen aus Infektionsschutzgründen weg oder wurden reduziert. Außerdem verringerten sich aufgrund der weitestgehenden Einstellung des öffentlichen Lebens die Möglichkeiten zum alltäglichen Erhalt von Geld-, Lebensmittel- oder Sachspenden.

am Zaun hängen. Allerdings wirken Gabenzäune vor allem im Idealfall als virales Medium der ansteckenden Nachahmung, wie zwei Problemfelder der Praxis zeigen, von denen an vielen Stellen berichtet wurde. Zum einen ist das eine geringe Bereitstellungsbereitschaft, sodass über die Zeit die Nachahmungskette abbricht und die Gabenzäune verwaissen. Zum anderen existiert das Problem mangelnder Pflege, sodass die Angebote unkontrolliert wachsen, nicht auf Frische bei Lebensmitteln kontrolliert werden oder sich die Orte zu Ablageplätzen für Unrat entwickeln. Diese Entwicklungen verweisen auf eine fehlende Nachahmung der Sauberhaltung als zentralem Element des sozialen Beziehungsgeflechts und eigentlicher Verbindung zwischen Geben und Nehmen. Diese praktischen Probleme führen zu der Frage, wie eine ästhetische Erfahrung auf eine solche Weise als berührend empfunden wirkt, dass sie eine ansteckende Nachahmung anregt.

3.3 Aspekte einer gelingenden Ansteckung zur Nachahmung

Tarde antwortet auf diese Frage relativ allgemein. In seinem Verständnis werden solche Handlungen nachgeahmt, die als nützlich empfunden werden bzw. denen der Nutzen zugeschrieben wird, sozial erwachsene Bedürfnisse und Begehren der Individuen zu befriedigen.³⁶ Insbesondere die innovative Nachahmung (im Sinne der „Erfindungen“) muss dabei jedoch einen Widerstand aus Gewohnheiten überwinden.³⁷ So lässt sich schlussfolgern, dass eine (neue) Wahrnehmung dann ansteckend wird, wenn die durch sie ausgelöste körperliche Empfindung der (affektiven) Berührung alternative oder ergänzende Möglichkeiten der spürbaren Verortung in einem sozialen Beziehungsgeflecht aufzeigt, die mit den bisherigen Gewohnheiten nicht ausreichend befriedigt werden konnten. Die staatlichen Eindämmungsmaßnahmen während der Corona-Pandemie haben sicherlich zu einer Neujustierung der gesellschaftlich verbreiteten Bedürfnisstrukturen geführt. So stellte sich im Angesicht der isolierenden Lockdowns zunehmend die Frage, wie soziale Eingebundenheit auf Distanz erfahren werden kann (vgl. Beitrag von Schneider/Sommer in diesem Band). Auch die relative Leere des öffentlichen Raums eröffnete neue Perspektiven auf die vorhandenen (architektonischen) Strukturen, sodass im Angesicht verwaister Plätze oder Sportanlagen Zäune in ihrer ursprünglichen Funktion als Trennung unterschiedlicher

³⁶ Vgl. Tarde 2009: *Die Gesetze der Nachahmung*, S. 113-115.

³⁷ Vgl. ebd., S. 145.

Nutzer*innen-Gruppen überflüssig wurden. Vor diesem Hintergrund sind Gabenzäune Ausdruck einer Rekontextualisierung des Bestehenden auf der Basis neuer Bedürfnisse der sozialen Verortung. Das Anhängen von Gaben an einen Zaun verschiebt die von ihm ausgehenden Wahrnehmungspotentiale bzw. macht alternative Potentiale sichtbar und verändert damit die Wirkung auf den Stadtraum, ohne dass der Zaun selbst seine Gestalt geändert hätte. Beispielsweise dienen die Zinken nicht mehr zur Verhinderung unerlaubten Übertretens, sondern als Haken zur Befestigung von Beuteln. Anstatt unterschiedliche räumliche Sphären zu trennen, werden die Zäune idealerweise zu konkreten Orten der sozialen Verbindung von Menschen, auch wenn sich diese vielleicht nie persönlich treffen werden. Das verändert die Stimmung des umgebenden Raumes, da die bestenfalls gepflegten Gabenzäune gewissermaßen das solidarische Potential im Kiez anzeigen können. Die innovative Unterbrechung der alltäglichen Gewohnheiten unter den Vorzeichen der Pandemie setzt Potentiale alternativer Praktiken der sozialen Verbindung von Menschen über Objekte frei, welche sich erst durch ansteckende Nachahmung verbreiten können.

4 Zusammenfassender Ausblick: Ästhetische Ansteckung und politische Transformation

Bereits in dem vergleichsweise überschaubaren Feld der historischen Überlegungen zur Menschenmenge als „Masse“ finden sich unterschiedliche Konzeptionen von sozialem Handeln im Modus der Ansteckung. Anstatt einzelne Sichtweisen gegeneinander zu diskutieren, versuchte der Beitrag, im Rückblick auf die Begriffsgeschichte die Verwobenheit der konträr erscheinenden Perspektiven hervorzuheben. Das entstehende Spannungsfeld beschreibt auch Sybille Krämer in ihren, 2020 im Angesicht der Corona-Pandemie erneuerten, Gedanken zum Prozess der viralen Ansteckung als Modell ästhetischer Erfahrung als Kontinuum zwischen „Gegenmaßnahmen“ (zum Schutz vor Infektionen bzw. deren Behandlung) und dem Prinzip der (kulturellen) „Fortpflanzung“, wobei vor allem letzteres ein Denken von Ansteckung als ästhetische Kategorie ermöglicht.³⁸ Auch die beiden Beispiele aus den historischen „Massentheorien“ bewegen sich in diesem Feld zwischen Eindämmung

³⁸ Krämer, Sybille: „Brennspiegel, Lern-Labor, Treibsatz? Ein persönliches Corona-Kaleidoskop“, in: Kortmann, Bernd/Schulze, Günther G. (Hg.): *Jenseits von Corona. Unsere Perspektiven nach der Pandemie – Perspektiven aus der Wissenschaft*. Bielefeld 2020, S. 31-42, hier S. 35.

und Ausbreitung. So eröffnet Tarde mit seinem Fokus auf der performativen Nachahmung Perspektiven auf das körperliche und affektive Erleben sozialer Prozesse als Phänomene der Ansteckung. Angesteckt-Werden bedeutet, berührt zu werden und die entstehende Verbindung in der geteilten sozialen Situation zu erleben, indem die veränderte Wahrnehmung des Seinszustandes im Wechselspiel mit anderen Beteiligten nachahmend zugelassen wird. Demgegenüber verweisen die Beschreibungen Le Bons eher auf den autoritären Gehalt des Ansteckungsbegriffes im Sinne der inhärenten Forderung nach Eindämmung. Trotz der Unterschiede betonen sowohl Le Bon als auch Tarde das transformative Potential von Ansteckungsprozessen, welches Krämer mit Blick auf virale Übertragungen als „Umschrift“ beschreibt.³⁹ Während Le Bon diese Veränderung (der Menschen in der Masse) jedoch als Bedrohung markiert und für eine (massenpsychologische) Recodierung zur Eindämmung plädiert, ist Tarde eher an den performativen Mechanismen der Ausbreitung und Stabilisierung von Innovation interessiert. Entgegen dem verbreiteten Vorwurf, wonach Ansteckungsdenken eine vorwiegend metaphorische Beschreibung sozialer Phänomene erlaubt,⁴⁰ scheint das genuine Potential im Anschluss an Tarde in der Annäherung an den transformativen Gehalt ästhetischer Erfahrung als sozialer Praxis zu liegen, was andere Kategorien, wie z.B. Resonanz, nur über Umwege leisten können.

Mit dem Blick auf die transformativen Potentiale ästhetischen Erlebens im Modus der Ansteckung ist bisher jedoch die wichtige Frage nach der Dauer der Veränderung unbeantwortet geblieben. Grundsätzlich beschreibt Ansteckung nur den Moment der Übertragung, der dann im medizinischen Sinn in die Phase der Krankheit übergeht. Auch die bisherigen kulturwissenschaftlichen Diskussionen betonen in der Regel das flüchtige Moment des Erlebens,⁴¹ an das sich ein Zustand des Infiziert-Seins anschließen kann. Diese Unterscheidung spiegelt sich bei Tarde in der begrifflichen Differenzierung zwischen Ansteckung und Nachahmung wider:

Überzeugung und Begehren sind also die Substanz und die Kraft, sie sind die beiden psychologischen Qualitäten, die in der Analyse auf dem Grund aller

³⁹ Vgl. Krämer, Sybille: *Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität*. Frankfurt am Main 2008, hier S. 158 und Krämer 2020: „Brennspiegel, Lern-Labor, Treibsatz?“, S. 35.

⁴⁰ Vgl. Kolesch, Doris/Knoblauch, Hubert: „Audience emotions“, in: von Scheve, Christian/Slaby, Jan (Hg.): *Affective Societies. Key Concepts*. London/New York 2019, S. 252-263, hier S. 260.

⁴¹ Vgl. Schaub/Suthor 2005: „Einleitung“, S. 10.

Empfindungsqualitäten zu finden sind, mit denen sie sich verbinden. *Wenn erst die Erfindung und dann die Nachahmung sich ihrer bemächtigen, um sie zu organisieren und zu nutzen, sind diese ebenfalls echte soziale Qualitäten.*⁴²

Die Erfindung als Nachahmung im Modus der Ansteckung erwächst somit aus einer temporär gedachten Bemächtigung der Empfindungsqualitäten. Ein Beispiel ist für Tarde in diesem Zusammenhang gerade das Theater, wo die Nachahmungen der (Gemüts-)Regungen der Umsitzenden (anhand der dargebotenen Aufführung) dominant auf einer geteilten „visuelle[n] und auditive[n] Empfindung“ beruhen,⁴³ was als Berührung einen Eindruck von der körperlichen Eingebundenheit in die soziale Situation vermitteln kann. Aus diesem momenthaften Funken des Erlebens kann dann eine dauerhafte Nachahmung erwachsen, wenn es gelingt, ausgehend von den auslösenden Wahrnehmungseindrücken dauerhaft eine andere soziale Praxis zu organisieren. Dies beschreibt Tarde mit Blick auf das habitualisierte Lesen einer Zeitung: „Von dem Moment an, in dem die Leser desselben Blatts sich von der Idee oder der Leidenschaft, die es geweckt hat, einnehmen lassen, bilden sie wirklich ein Publikum.“⁴⁴ Auf diese Weise wird der kurzfristige Sinneseindruck der leidenschaftlichen Erfahrung in ein dauerhaftes bzw. regelmäßiges Handeln, das die einzelnen Leser*innen miteinander verbindet, überführt.⁴⁵ Das trifft auch auf die soziale Praxis des Gabenzauns zu. Sobald die auf dem Gefühl notwendiger Solidarität beruhende Idee, Gabentüten an einen Zaun zu hängen, in mehreren Menschen ähnliche Leidenschaften weckt, sie sich dieser bewusst werden und sie aktiv zu evozieren versuchen, kann daraus ein verbindendes Projekt werden.

Das Potential von Ansteckung als spezifische Form des ästhetischen Erlebens sich entfaltender Sozialität im temporären Zugriff auf die Begehrens- und Überzeugungsstrukturen dauerhafte Transformationen auszulösen, begründet den politischen Gehalt der entsprechenden Konzepte. Inwieweit sich daraus eine konkrete Theorie und Praxis politischen Handelns ableiten lässt, zeigt beispielhaft das Modell

⁴² Tarde 2009: *Die Gesetze der Nachahmung*, S. 164-165 [Herv. d. Verfasser].

⁴³ Ebd., S. 164.

⁴⁴ Tarde 2015: *Masse und Meinung*, S. 34.

⁴⁵ In einem ähnlichen Gestus schreibt Tarde von den dauerhaften Folgen „liebender“ (Fest-)Massen, deren Effekte sich „in den Falten des Herzens“ verbergen würden und zu Veränderungen des alltäglichen Miteinanders über das Fest hinaus führten, sodass z. B. ein „Zuwachs an Wohlwollen und Entgegenkommen fortbesteht, der sich in tausenden unmerklichen Formen in Gesten, Worten und alltäglichen Beziehungen äußert“ (Tarde 2015: *Masse und Meinung*, S. 45).

anarchistischer Politik nach *CrimethInc.*. Das sich ursprünglich in den USA organisierende Kollektiv hat sich inzwischen zu einem weltweiten Netzwerk zur Umsetzung eines nahbaren queeren Insurrektionalismus entwickelt. Konzepte der (ästhetischen) Ansteckungsdenken spielen dabei eine hervorgehobene Rolle, die hier nur angeschnitten werden kann:

The task of the revolutionary is not simply to fulfill existing desires, but to expand our collective sense of the possible, so our desires and the realities they drive us to create can shift in turn. [...] *We aspire to invite others into practices that will prove contagious: ideas that self-replicate, models that can be applied in a variety of circumstances, attitudes that prove infectious.* We succeed when others emerge from the spaces we create feeling more powerful. We win when the ruptures of possibility we open prove impossible to close.⁴⁶

Auch wenn es sich bei den angesprochenen Aktionen nicht um Gabenzäune, sondern eher um Demonstrationen oder Hausbesetzungen handelt, gibt es Überschneidungen mit den bisher entwickelten Gedanken. So vertritt das Kollektiv ein Ideal politischen Handelns als absichtsvolle Kreation ästhetisch wirksamer Umstände und Räume, die andere Möglichkeiten des individuellen Handelns sowie der Erfahrung sozialen Zusammenlebens eröffnen, um im körperlichen Erleben von kollektiver Selbstermächtigung als Ansprache von (unbewussten) Begehren berührend zu wirken und so im Sinne einer Ansteckung durch affektive Verführung (*seduction*)⁴⁷ eine dauerhafte Nachahmung als Veränderung sozialer Praxis auszulösen. Eine andere Welt soll somit nicht nur vorstellbar sein, sondern durch die Umgestaltung konkreter Situationen im ästhetischen Erleben als transformatives Erlebnis erfahrbar werden und auf diese Weise begehrenswert erscheinen. Die so entwickelte performative Theorie sozialen Wandels hebt neben dem rationalistischen Argument gerade die affektive Kraft des ästhetischen Erlebens sozialen Handelns hervor, welche sich über Ansteckungsprozesse verbreiten soll. Allerdings sind Vorstellungen vom politischen Gehalt ästhetischen Erlebens als Ansteckung auch in (extrem) rechten Bewegungen

⁴⁶ CrimethInc.: „Breaking with Consensus Reality. From the Politics of Consent to the Seduction of Revolution“ (2013) <https://de.crimethinc.com/2013/04/23/breaking-with-consensus-reality-from-the-politics-of-consent-to-the-se-duction-of-revolution> (Zugriff am 8. Mai 2022) [Herv. d. Verfasser].

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 10 f.

zu finden, wie beispielsweise im Konzept einer neofaschistischen „Metapolitik“. Allerdings wird die ansteckende Attraktion dort eher im autoritären Sinne der Massenpsychologie Le Bons als unidirektionale Einwirkung herausgehobener Führungspersönlichkeiten auf „die Masse“ bzw. „das Volk“ verstanden. Demgegenüber beschreiben Ansteckungskonzepte, wie die zuvor Dargestellten, eher Prozesse einer horizontalen Ausbreitung durch Selbstorganisation.

Referenzen

- Böhme, Gernot: *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik*. Berlin 2013.
- CrimethInc.: „Breaking with Consensus Reality. From the Politics of Consent to the Seduction of Revolution“ (2013)
<https://de.crimethinc.com/2013/04/23/breaking-with-consensus-reality-from-the-politics-of-consent-to-the-se-duction-of-revolution> vom 23.04.2013 (Zugriff am 8. Mai 2022).
- Gamper, Michael: *Masse lesen, Masse schreiben. Eine Diskurs- und Imaginationsgeschichte der Menschenmenge 1765-1930*. München 2007.
- Iskandar, Katharina: „Wegen Corona-Verordnung. Polizei löst ‚Seebrücken‘-Demonstrationen auf.“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (2020).
<https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurt-polizei-loest-wegen-corona-seebruecken-demo-auf-16713212.html> (Zugriff am 8. Mai 2022).
- Kolesch, Doris/Knoblauch, Hubert: „Audience emotions“, in: von Scheve, Christian/Slaby, Jan (Hg.): *Affective Societies. Key Concepts*. London/New York 2019, S. 252-263.
- Krämer, Sybille: „Brennspiegel, Lern-Labor, Treibsatz? Ein persönliches Corona-Kaleidoskop“, in: Kortmann, Bernd/Schulze, Günther G. (Hg.): *Jenseits von Corona. Unsere Perspektiven nach der Pandemie – Perspektiven aus der Wissenschaft*. Bielefeld 2020, S. 31-42.
- Krämer, Sybille: *Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität*. Frankfurt am Main 2008.
- Le Bon, Gustave: *Psychologie der Massen*. 15. Aufl. Stuttgart 1982 [1901].
- Merkel, Ronja: „Polizei löst Demonstration auf.“, in: *Journal Frankfurt* (2020)
<https://www.journal-frankfurt.de/journalnews/Gesellschaft-2/Buendnis-Seebruecke-Frankfurt-Polizei-loest-Demonstration-auf-35612.html> (Zugriff am 8. Mai 2022).

- Polizei Frankfurt 2020:
<https://twitter.com/PolizeiFfm/status/1246810305147080710> (Zugriff am 8. Mai 2022).
- Ristow, Susanne: *Kulturvirologie. Das Prinzip Virus von Moderne bis Digitalära*. Boston/Berlin 2020.
- Schaub, Mirjam/Suthor, Nicola: „Einleitung“, in: Dies./Fischer-Lichte, Erika (Hg.): *Ansteckung. Zur Körperlichkeit eines ästhetischen Prinzips*. München 2005, S. 9-21.
- Tarde, Gabriel: *Die Gesetze der Nachahmung*. Frankfurt am Main 2009 [1890].
- Tarde, Gabriel: *Masse und Meinung*. Paderborn 2015 [1901].
- Voigts, Hannig: „Seebrücken‘-Demo in Frankfurt. Festnahme von Journalistin war rechtswidrig.“, in: *Frankfurter Rundschau* (2020)
<https://www.fr.de/frankfurt/innenstadt-ort904326/frankfurt-festnahme-von-journalistin-war-rechtswidrig-90025282.html> (Zugriff am 8. Mai 2022).

Sommer, Sebastian: „protest.masse.ansteckung. Ansteckungsdenken zwischen autoritärer Eindämmung und ausbreitender Nachahmung“, in: Oliver Maaßberg, Katharina Sturm (Hg.): *Ansteckung. Perspektiven der Kulturvirologie*. (Thewis. Online-Zeitschrift der Gesellschaft für Theaterwissenschaft, Jg. 2024 / Vol. 11 / Ausg. 1), S. 20-42, DOI 10.21248/thewis.11.2024.135 CC BY 4.0.